

Das Abendmahl – Wahrheit und Mythos

Oder: Wie wichtig ist das Abendmahl für die Kirche?

Jens Herzer, Leipzig

Not macht erfinderisch

So sagt der Volksmund. Er sagt aber auch: Jammern hilft nicht. Die Einschränkungen durch die Coronapandemie im März 2020 haben auch die Kirchen und Gemeinden recht unvermittelt und unvorbereitet getroffen. Dass auf einmal sogar Gottesdienste nicht mehr möglich waren, das hat es so noch nicht gegeben und das hätte sich auch niemand ausmalen können. Die Gemeinden vor Ort haben schnell und innovativ reagiert. Gottesdienste wurden – mehr oder weniger professionell – aufgezeichnet oder per Internet gleich direkt übertragen. Man kam sich als Pfarrer plötzlich wie ein Schauspieler vor, besonders bei aufgezeichneten Andachten und Gottesdiensten, bei denen manche Texte mehrfach eingespielt werden mussten. Da fragt man sich dann schon, was eigentlich aus der Botschaft unter solchen Umständen wird, aus dem Wirken des Geistes, mit dem wir ja alle im Gottesdienst rechnen.

Ein Punkt, an dem diese prekäre Lage besonders deutlich wurde, ist das Abendmahl. Man ist auf recht unterschiedliche Weise erfinderisch gewesen; den verantwortlichen Geistlichen in den höheren Sphären der Kirchenleitung hat das nicht ohne weiteres gefallen. Und plötzlich war das Abendmahl so umstritten wie lange nicht: Wenn kein Gottesdienst stattfindet, findet auch kein Abendmahl statt. Aber geht das: Kirche ohne Abendmahl? Wie wichtig ist eigentlich das Abendmahl für die Kirche, für die Ortsgemeinde und für den persönlichen Glauben der Menschen, die sich vor Ort zum Gottesdienst versammeln, wenn man sich eben nicht mehr versammeln kann? Vermissen wir etwas, wenn es keinen Gottesdienst und kein Abendmahl mehr gibt?

Recht schnell ist man auf die zeitgemäße Idee gekommen: Man könnte ja auch das Abendmahl online feiern! „Abendmahl @home“, so lautete die Schlagzeile in einer bekannten evangelischen Zeitschrift. Oh große Neuzeit! Was für eine tolle Idee – aber geht das denn? Worte kann man wohl über das Internet übertragen, Brot und Wein nicht. Doch kann ja jeder zu Hause sitzen und selbst Brot essen und Wein trinken. Aber ist das dann ein Abendmahl? Muss man nicht genau *das* Brot essen und *den* Wein trinken, über denen der Pfarrer oder die Pfarrerin am Altar die Abendmahlsworte gesprochen hat, ja, die dadurch doch verwandelt werden zu Leib und Blut Christi?

Die Antworten auf diese Fragen sind sehr unterschiedlich ausgefallen. Für die einen war das digitale Abendmahl die große Innovation, zeitgemäß, attraktiv besonders auch für die jungen Leute, die ja oft regelrecht im Internet wohnen. Motto: Christus ist immer und überall da! Für andere war das völlig ausgeschlossen, eine virtuelle Mahlfeier ist alles, nur kein Abendmahl, das zu wertvoll erscheint, als es dem Internet zu überlassen. „Abendmahlfasten“ war das Gebot der Stunde, eine binnenkirchliche Schönfärberei, um aus der Not eine Tugend zu machen.

Also doch Abendmahl online? Selbst liberale Christen hatten zumindest ein mulmiges Gefühl bei so viel liberaler Modernität. Und so sind wir nun froh, dass wir nach und nach wenigstens unter Auflagen wieder zusammenkommen konnten und – wenn auch in veränderter Form – auch wieder Abendmahl gemeinsam in der Kirche feiern können. Freilich auch mit

merkwürdigen Neuerungen: Plötzlich wird die gute alte Zuckerzange wieder gebraucht, um den direkten Kontakt mit der Oblate zu vermeiden. Statt eines gemeinsamen Kelches werden schnapsglasähnliche Becherchen gereicht – oder wie auch immer. Auch solche Veränderungen haben vielen nicht gefallen. Oft weiß man selbst nicht genau, warum einem das nicht behagt. Ist es nur die Gewohnheit oder sind es tiefere Gründe?

Neue Lage – alte Fragen

Nun ist Corona scheinbar erst einmal vorbei, geblieben sind die Fragen. Ehe wir es uns versehen sind wir mitten drin in den alten Debatten, die bis ins Mittelalter zurückreichen. Wie wichtig das Abendmahl für die Kirchen ist, wird vor allem an der Tatsache deutlich, dass es die Streitereien um das rechte Abendmahlsverständnis waren, die dafür gesorgt haben, dass unsere kirchliche Welt so ist wie sie ist, zersplittert in verschiedene Konfessionen, Katholiken, Lutheraner, Reformierte, Unierte, von den vielen Freikirchen und Splittergruppen gar nicht erst zu reden, denen es in den konfessionellen Landeskirchen nicht fromm genug zugeht. Eigentlich sollte das Abendmahl die Kirche einen. Eingeladen an den Tisch des Herrn sind ja alle miteinander, die an diesen Herrn glauben. Und doch scheiden sich am Abendmahl die Geister, scheiden sich die Konfessionen (manchmal auch an der Taufe, aber das ist ein anderes Thema). Dass Protestanten und Katholiken nicht gemeinsam Abendmahl feiern, daran sind wir gewöhnt; bei jedem Kirchentag kommt dieses Thema ebenso regelmäßig auf, wie es dann wieder im Sande verläuft. Doch selbst innerhalb der lutherischen Kirchen gibt es bis heute immer noch keine volle Abendmahlsgemeinschaft. Das wissen die wenigsten.

Unter den Restriktionen der Corona-Pandemie holen uns die alten Streitereien wieder ein, die irgendwie doch längst erledigt schienen, die Krise bringt die wunden Punkte erneut ans Licht. Und gerade jetzt, wo die Kirchen ohnehin schon ernsthaft um ihre Existenz fürchten müssen, werden die alten Grabenkämpfe zunehmend fragwürdig. Das ist einerseits gut, weil es uns Gelegenheit gibt, über vieles noch einmal grundlegend neu nachzudenken. (Ähnliches erleben wir ja gerade auch in der Politik – der Krieg in der Ukraine hat alte politische Positionen völlig über den Haufen geworfen, man muss an vielen Stellen die Richtung und die Grundsätze verändern, „Zeitenwende“ ist das politische Wort der Stunde, aber keiner weiß so recht, wie es weitergehen soll.) Andererseits wollen wir alle die Krise überwinden, die uns zu solchen Richtungswechseln zwingt. Aber das darf eben – wie in der Politik – auch in der Kirche nicht dazu führen, dass wir nun einfach zu den alten Gewohnheiten und Spaltereien zurückkehren. Dazu braucht es allerdings Mut und Entschlusskraft – und vor allem eine gehörige Portion gesunden Menschenverstand, den ich in kirchlichen Gremien oft vermisse und der leider allzu oft unter verstaubten Floskeln und frommer Sprachakrobatik begraben wird.

Wozu feiern wir ein Abendmahl?

Warum also feiern wir überhaupt ein Abendmahl in der Kirche? Und: Wozu? Grundsätzlich ist es so, dass religiöse Vollzüge oder besser gesagt: Rituale zu jeder Art von Glauben, Weltanschauung oder Ideologie gehören: In den Religionen ist das mit Händen zu greifen, aber Rituale gibt es auch im Fußball, auf der politischen Bühne, im Militär, bis hin in ganz private Lebensumstände. Rituale stehen für die Stabilität einer Ordnung, für den Ausdruck gleicher Gesinnung und helfen bei der Bewältigung von Trauer, Krisen und Schicksalsschlägen oder Übergangsphasen des Lebens. Rituale vermitteln das Gefühl des Aufgehobenseins in einer größeren

Ordnung, die die eigene Unsicherheit, Schwäche und Unzulänglichkeit ertragen hilft, weil sie uns als legitimen Teil einer größeren Gemeinschaft bestätigen. Rituale haben also von vornherein etwas mit einem Gemeinschaftssinn und Identität zu tun. Wenn daher Rituale unmöglich werden, fehlt offenbar etwas Entscheidendes.

Zu den ältesten Ritualen der Menschheit gehört das gemeinsame Essen: Wer zusammen isst, der bekriegt sich nicht. Wer an einem Tisch sitzt, bekundet seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, die sich versammelt hat, der bringt sich selbst in diese Gemeinschaft ein.

In der Kirche sind uns rituelle Vollzüge vertraut, auch die Liturgie des Gottesdienstes gehört dazu. Gebete ebenso wie die sogenannten Sakramente, von denen es ursprünglich sieben gab (und in der katholischen Kirche immer noch gibt), in den evangelischen Kirchen allerdings nur noch zwei, nämlich die Taufe und das Abendmahl. Der Grund für die Reduzierung von sieben auf zwei Sakramente war für Luther der unmittelbare Bezug auf Jesus. Nur Taufe und Abendmahl können auf die Einsetzung durch Christus selbst zurückgeführt werden: Die Taufe im sogenannten Missionsbefehl in Mt 28: „Geht hin in alle Welt und gewinnt alle Völker für die Nachfolge und tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“. Das Abendmahl hat seinen Ursprung in der Feier des letzten Mahles Jesu mit seinen Jüngern, kurz vor seinem Tod.

Im Großen Katechismus hat Martin Luther den Ursprung des Abendmahls in Anlehnung an biblische Überlieferung folgendermaßen zusammengefasst – wir kennen das aus der Liturgie:

„Unser HERR Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis. Desselbengleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Solches tut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

Jesus deutet anhand von Brot und Wein im letzten Passamahl sein bevorstehendes Todesschicksal, er erklärt seinen Jüngern, warum sein Tod unausweichlich ist und warum es daher darauf ankommt, dass die Jünger in der Erinnerung an ihn beisammenbleiben, eine Gemeinschaft, eine Gemeinde bilden. Die Art und Weise der Formulierung lässt Brot und Wein zu etwas Besonderem werden. Aber was ist das Besondere an Brot und Wein im Abendmahl? Jesus sagt dazu leider sehr wenig, und da fängt der Streit an. Luther hat es klassisch auf den Punkt gebracht – und das hat die Dogmatik bis heute bestimmt:

„Das Besondere an Brot und Wein im Abendmahl ist, dass es *der wahre Leib und Blut des Herrn Christi ist, in und unter dem Brot und Wein durch Christus' Wort* uns Christen befohlen zu essen und zu trinken.“

Warum aber liegt den Dogmatikern so viel daran, *mit* diesen Elementen und *in* diesen Elementen so etwas wie die leibliche Gegenwart Christi festzumachen? Was heißt: der „wahre“ Leib, das „wahre“ Blut? Was heißt eigentlich „in, mit und unter“? Oder, um es etwas zuzuspitzen:

Was „essen“ wir da eigentlich? Daran scheiden sich die konfessionellen Geister. Um es vorweg zu schicken: Niemand hat auf diese Frage eine wirklich überzeugende Antwort! Sind also vielleicht die Fragen falsch gestellt?

Die biblischen Überlieferungen vom Abendmahl

Bevor wir darauf zurückkommen, will ich kurz die biblischen Texte in Erinnerung rufen. Das erstaunliche ist ja, was vielen nicht bewusst ist, dass der Wortlaut der Abendmahlsworte, wie sie Luther im Großen Katechismus anführt und wie wir sie in jeder Abendmahlsfeier im Gottesdienst sprechen, sich so nirgendwo im Neuen Testament findet. Im Neuen Testament gibt es vier verschiedene Versionen der Mahlworte Jesu, die unterschiedliche Akzente setzen. Am deutlichsten dürfte sein, dass sich die Form des Kelchwortes zwischen Matthäus- und Markusevangelium auf der einen und dem Lukasevangelium und Paulus auf der anderen Seite deutlich unterscheidet.

<p><i>Markus 14</i> 22 Und während sie aßen, nahm er Brot, segnete, brach und gab es ihnen und sprach: <i>Nehmt, dies ist mein Leib!</i> 23 Und er nahm einen Kelch, dankte und gab ihnen [den]; und sie tranken alle daraus. 24 Und er sprach zu ihnen: <i>Dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.</i></p>	<p><i>Matthäus 26</i> 26 Während sie aber aßen, nahm Jesus Brot, segnete, brach und gab es den Jüngern und sprach: <i>Nehmt, esst, dies ist mein Leib!</i> 27 Und er nahm einen Kelch und dankte und gab ihnen [den] und sprach: <i>Trinkt alle daraus!</i> 28 Denn <i>dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.</i></p>	<p><i>Lukas 22</i> 19 Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: <i>Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis!</i> 20 Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl und sagte: <i>Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.</i></p>	<p><i>1. Korinther 11</i> 23 Der Herr Jesus, in der Nacht, in der er verraten wurde, nahm Brot, 24 und als er gedankt hatte, es brach und sprach: <i>Dies ist mein Leib, für euch; dies tut zu meinem Gedächtnis.</i> 25 Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: <i>Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, dies tut, sooft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis.</i></p>
--	--	--	--

Die Unterschiede im Detail sind offenkundig (etwa das Motiv der Sündenvergebung als Besonderheit bei Matthäus), wir wollen hier aber nur auf die Wesentlichen eingehen. Mit der Formulierung „mein Blut des Bundes“ (bei Markus und Matthäus) nehmen die *ursprünglich* von Jesus gesprochenen Worte auf den Bundesschluss am Sinai Bezug. In Buch Exodus heißt es bei diesem Bundesschluss zwischen Gott und seinem Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten: „*Das ist das Blut des Bundes, den der Herr, euer Gott, mit euch geschlossen hat*“ (Ex 24,8). Jesus knüpft daran direkt an, deutet also für seine Jünger seinen bevorstehenden, gewaltsamen Tod (dafür steht der Begriff „Blut“) als ein Opfer seines Lebens, *mit dem er für den Bund Gottes mit Israel einsteht*, und er bleibt damit ganz im Kontext der bekannten Tradition vom gewaltsamen Geschick der Umkehrpropheten in Israel (vgl. dazu Mt 23,37/Lk 13,34¹ sowie das

¹ „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“

Beispiel der Tötung seines Lehrers Johannes der Täufer durch seinen Landesherrn, den jüdischen König Herodes Antipas). Das hat also mit uns noch gar nichts zu tun.

Demgegenüber repräsentiert der andere Strang der Überlieferung bei Lukas und Paulus die liturgische Form der feiernden Gemeinde, die den Kelch als *Zeichen eines neuen Bundes* versteht, der über Israel hinausgeht. Zwar lässt sich erklären, wie die eine Deutung aus der anderen hervorgegangen ist, in der Sache kompatibel sind sie allerdings nicht. Das entscheidende ist für Paulus, dass das Mahl dem *Gedächtnis des Todes Jesu* gewidmet ist und mit diesem Gedächtnis zugleich der *Tod Jesu verkündet* wird.

Was aber folgt daraus? Zunächst einmal dies, was ich auch angesichts aktueller Debatten für maßgeblich halte: Offenbar konnte man schon im frühen Christentum unterschiedliche Deutungen nebeneinander gelten lassen und trotzdem gemeinsam Abendmahl feiern. Darauf hatte vor allem Paulus größten Wert gelegt. Das hat sich aber schnell geändert. Vor allem eine Frage hat zunehmend für Turbulenzen gesorgt: Was es denn bedeutet, wenn Jesus sagt: „Dies *ist* mein Leib“ und „dies *ist* mein Blut“. Ist das wörtlich zu verstehen oder nur in einem übertragenen Sinn? Aber was heißt: „wörtlich“? *Sind* Brot und Wein wirklich Leib und Blut Christi in einem irgendwie materiellen Sinn? Oder *erinnern* Brot und Wein in einer bildhaften Weise an die *Lebenshingabe* Jesu und seinen Tod am Kreuz – „für die vielen“ bzw. „für euch“? In diesem Fall würde „das ist mein Leib“ heißen: „Das bedeutet mein Leib“, und gemeint ist: Das Brot und auch der Wein sind Symbole für meinen Leib und mein Leben, die für euch in den Tod gegeben werden. Das Essen des Brotes und das Trinken aus dem Kelch geschieht in diesem Sinn „zu meinem Gedächtnis“ – so sagt es Paulus in seiner Deutung der Mahlworte ausdrücklich. *Die Frage nach der materiellen Substanz der Elemente ist ihm wie der gesamten neutestamentlichen Überlieferung ganz fremd.*

Die konfessionellen Positionen

Nun hat die lutherische wie auch die katholische Tradition stets daran festgehalten, dass die Worte so zu verstehen seien, wie sie dastehen. „Ist“ sei also nicht bildlich oder geistlich zu verstehen, sondern als substantielle Gleichsetzung zwischen Brot und Leib bzw. Wein und Blut Christi. Nur dann könne davon die Rede sein, dass Christus im Abendmahl *real präsent* sei, also wirklich gegenwärtig. Das Problem: Wie sollte man das erklären, wie soll man das verstehen? Denn das Brot bleibt ja Brot und der Wein bleibt doch Wein! Das merkt jeder, der das Abendmahl empfängt. Reicht es, das als „Geheimnis des Glaubens“ zu deklarieren?

Die *katholische Theologie* erklärt das Problem dadurch, dass man eine Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi behauptete, die sog. *Transsubstantiationslehre*, ein Wort, das oft nicht mal die Theologen richtig aussprechen können. Dahinter steht eine spitzfindige philosophische Spekulation über das Wesen der Elemente. Da Brot Brot und Wein Wein bleibt, gleichzeitig aber Brot und Wein *wahrer* Leib und *wahres* Blut Christi sein sollen, unterscheidet man zwischen dem inneren Wesen der Elemente und ihrer äußeren Erscheinungsform. Man setzt voraus, dass die äußere Form (Brot und Wein) gleichbleiben kann, das innere Wesen aber, die Substanz, sich „real“ verändern kann und sich dadurch – gleichsam auf magische Weise durch das Sprechen der Einsetzungsworte – in Leib und Blut Christi verwandeln kann (im Volksmund sind daher die lateinischen Einsetzungsworte *hoc est corpus meus* [dt.: „das ist

mein Leib“] zur Zauberformel „Hokuspokus“ geworden); und bei der Einsetzung ist sehr wichtig, dies als „Geheimnis des Glaubens“ zu beschwören. Wegen dieser inneren Veränderung der Substanz der Elemente muss man mit den gewandelten Hostien und dem Wein entsprechend sorgsam umgehen. Sie werden in einem besonderen Schrein aufbewahrt und heiliggehalten, weil sie die verwandelte Substanz behalten. Auch wenn das für uns *Evangelische* keine Option ist – erstaunlich ist immer wieder, wie unsicher auch wir sind im Umgang mit den übriggebliebenen Hostien und dem Rest des Weines.

Luther hatte sich strikt gegen diese aus seiner Sicht unbiblische Auffassung vom Abendmahl gewandt, konnte aber letztlich seine Auffassung auch nicht eindeutig formulieren. Für *Luther* war das Abendmahl wie die Taufe vor allem ein *Zeichen für den göttlichen Heilswillen* (Sakrament). Dennoch hielt er daran fest, dass im Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut Christi verabreicht werden: „*in und unter dem Brot und Wein*“. Er hat jedoch bedauerlicherweise darauf verzichtet zu erklären, wie man sich das vorzustellen hat, und die Theologen können es bis heute nicht. Neben der Distanzierung von der katholischen Lehre war *Luthers* Position maßgeblich von der Abgrenzung gegen die *Reformierten* geprägt, also die süddeutschen und schweizerischen Reformatoren *Zwingli* und *Calvin*. Diese haben das Abendmahl grundsätzlich geistlich verstanden: als zeichenhaftes Ritual, in dessen Vollzug an den Tod Jesu erinnert wird. Präsent ist Christus „real“ allein im Geist und im Glauben der Gemeinde.

Das klingt alles sehr nach einer abgehobenen akademischen Debatte. Und das ist sie ja auch. Selbst unsere Studentinnen und Studenten haben damit ihre liebe Not. Vielleicht fragen Sie sich auch bereits: Was hat das alles noch mit dem Neuen Testament zu tun? Es ist ein Grundsatz reformatorischen Glaubens, dass die Dogmatik stets an der kritischen Instanz der Schrift messen lassen muss: *sola scriptura*. Tatsächlich müssen wir aus der Sicht des Neuen Testaments unserer eigenen Tradition kritisch gegenüber treten und können als erstes Resümee zusammenfassen:

- Einen *einheitlichen Wortlaut* der Abendmahlsworte gibt es im NT nicht, und auch die Bedeutung der Worte ist unterschiedlich konnotiert.
- Abendmahl ist in der Feier der Gemeinde nach Paulus in seinem Wesen *Erinnerung an den Tod Jesu*, und damit zugleich *Verkündigung* seines Todes und seiner Wirkung (Sündenvergebung).
- Die *materielle Substanz der Elemente spielt im Neuen Testament keine Rolle* – Brot und Wein sind *Symbole der Vergegenwärtigung* („*Gedächtnis*“), die im gemeinsamen Essen gepflegt wird.
- Ein materielles *Missverständnis* kommt bereits recht früh auf, reflektiert im Johannes-evangelium,² wo es aber ausdrücklich mit dem Hinweis auf *ein geistliches Verständnis des Essens* geklärt wird.

² Joh 6,53 „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: *Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch.* 54 *Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.* 55 *Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.* 56 *Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.* 61 ... Ärgert euch das? ... 63 *Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.*“

- Die *reale Präsenz Christi* ist seine *Gegenwart durch den Geist* als auferstandener und erhöhter Herr, der selbst zum Mahl an seinen Tisch einlädt. Aus neutestamentlicher Sicht ist die reale Präsenz Christi im Abendmahl nicht anders zu verstehen als die Vorstellung von seiner realen Präsenz in der Gemeinde: „Wo zwei oder drei versammelt sind *in meinem Namen*, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Die Wirklichkeit dieser Gegenwart kann nach dem neutestamentlichen Befund nicht anders als durch den Geist gestiftet und gewiss werden.
- Für die Teilnahme am Abendmahl gibt es im Neuen Testament *keine Zulassungsbeschränkung*; die einzige Voraussetzung für alle, die sich von Christus einladen lassen, ist die *Selbstprüfung des Gewissens* (1Kor 11,28).

Ist das Ganze mit dem Abendmahl tatsächlich so einfach?

Angeichts der leider immer noch aktuellen konfessionellen Unterschiede und Streitereien werden immer wieder Stimmen laut, die Kirche brauche weniger Theologie, die Theologie zerrede nur den Glauben, wir bräuchten mehr Praxis, die den Menschen zugewandt ist. Das kann ich gut nachvollziehen. Ich bin überzeugt davon, dass die Art und Weise, wie in den Kirchen und an ihren Fakultäten Theologie getrieben wurde und wird, zu der desolaten Lage beigetragen hat, in der wir uns derzeit befinden.

Aber genau deshalb braucht die Kirche, brauchen die Gemeinden nicht weniger Theologie, im Gegenteil. Aber es braucht eine Theologie, die bei gesundem Menschenverstand ist, keine paradoxal-dialektisch versiegelte Gotteslehre, die kein Mensch mehr verstehen kann und die deshalb die Menschen entmündigt. Genau das wollte Luther ja erreichen: Eine mündige Gemeinde, die selbst die Bibel lesen kann – deshalb hat er sie übersetzt! Eine Gemeinde, die selbst weiß, was sie glaubt, und die glaubt, was sie tut, wenn sie gemeinsam Kinder tauft und Abendmahl feiert. Deshalb hat Luther die lateinische Messe durch eine deutsche Liturgie ersetzt. Diese reformatorische Freiheit steht heute wieder auf dem Spiel.

Der Unterschied zu Luthers Zeiten ist, dass die Kirchen keine politische Macht mehr haben und die Menschen keine Angst mehr vor dem Fegefeuer. Deswegen haben viele auch kein Problem damit, sich von ihr abzuwenden. Von einer Institution, die längst nicht mehr ihre Sprache spricht, die für ihr Leben und, ja, auch für ihren Glauben keine Bedeutung mehr hat. Die alten Plausibilitäten gibt es nicht mehr. Der Aufschwung des Protestantismus, den viele zum großen Reformationsjubiläum vor gerade einmal fünf Jahren erwartet haben, ist ausgeblieben, die Tendenz geht eher in das Gegenteil. Als die DDR unterging und sich die Menschen 1989 scharenweise nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich abgewandt und das Land verlassen haben, hat man von einer „Abstimmung mit den Füßen“ gesprochen. Genau das passiert gerade in den Kirchen.

Die Corona-Pandemie hat nun die alten Probleme wieder aufbrechen lassen und noch verschärft, die eigentlich einigermaßen stillschweigend erledigt waren. Doch die Pandemiemaßnahmen und die digitalen Gottesdienste zwingen offenbar zu neuer Positionierung: Für die einen lässt sich eine digital vermittelte Abendmahlsfeier durchaus mit der verheißenen und geglaubten Allgegenwart des Auferstandenen vereinbaren, weil die Präsenz Christi geistlich vorgestellt wird, und der Geist weht bekanntlich, wo er will. Anderen bereitet eine solche

Vorstellung Schwierigkeiten, weil die Frage nach der leiblichen Gegenwart Christi dabei unklar bleibt. Und vieles mehr. Vielleicht ist mit unserem Blick auf das Neue Testament deutlich geworden, dass in der Konzentration auf das Entscheidende auch ein Online-Abendmahl möglich ist, wenn es auch nur – ähnlich wie eine Nottaufe – nur die Ausnahme bleiben kann. Aber es geht letztlich doch um mehr als das.

Konzentration auf das Wesentliche

Es an der Zeit, an *Leuenberg* zu erinnern. Auf dem Leuenberg bei Basel haben am 16. März 1973 lutherische, reformierte und unierte Kirchen eine Übereinkunft (Konkordie) unterschrieben, mit der sie untereinander Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft ermöglichten. Die für uns entscheidenden Abschnitte lauten:

Leuenberger Konkordie (1973):

„[...] Die Kirche hat die Aufgabe, dieses Evangelium weiterzugeben durch das mündliche Wort der Predigt, durch den Zuspruch an den einzelnen und durch Taufe und Abendmahl. In der Verkündigung, Taufe und Abendmahl ist Jesus Christus durch den Heiligen Geist gegenwärtig. [...]

Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus *in* seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut *durch* sein verheißendes Wort *mit* Brot und Wein. Er gewährt uns dadurch Vergebung der Sünden und befreit uns zu einem neuen Leben aus Glauben.

[...]

Wenn wir das Abendmahl feiern, verkündigen wir den Tod Christi, durch den Gott die Welt mit sich selbst versöhnt hat. Wir bekennen die Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns. In der Freude darüber, dass der Herr zu uns gekommen ist, warten wir auf seine Zukunft in Herrlichkeit.“

Das wichtige daran ist nicht eine neue Erklärung des Abendmahls, sondern die Tatsache, dass man sich auf das Wesentliche konzentriert hat: *Die gemeinsame Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums von Tod und Auferweckung Jesu* angesichts der Bedeutung, die dieses Heilsgeschehen hat. Man hatte sich damit arrangiert, dass es unterschiedliche Auffassungen vom Abendmahl gibt, und man hatte vereinbart, diese Unterschiede auf sich beruhen zu lassen und gemeinsam Abendmahl zu feiern. Eine andere Option gibt es vom Neuen Testament her auch gar nicht. Dieses Zeugnis von Tod und Auferstehung Jesu sind wir der Welt schuldig. Aber es wird komplett unglauwbüdig, wenn unklare theologische Spitzfindigkeiten den Vorrang haben und die gemeinsame Mahlfeier als Ausdruck dieser Verkündigung verhindern.

Ich will das noch etwas zuspitzen, denn auch die Leuenberger Übereinkunft geht nicht weit genug. Gerade bei den Gegnern von Leuenberg werden die Beschränkungen der Teilnahme am Abendmahl mit dem Hinweis verbunden, man dürfe es nicht „unwürdig“ feiern – und müsse daher manche eben doch ausschließen, auch wenn sie noch so beteuern, gute Christen zu sein. Aber was heißt das? Dahinter steht der Satz des Paulus in 1Kor 11,27: „Wer nun unwürdig von dem Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn.“ Wir haben aber gesehen, dass im Neuen Testament an keiner Stelle etwas von Einschränkungen oder Zulassungsvoraussetzungen für die gemeinsame Feier des Abendmahls die Rede ist, im Gegenteil. Die Unwürdigkeit, von der Paulus spricht, bezieht sich nicht auf

persönliche Schuld oder ein Sündenbewusstsein oder einen bestimmten Glaubens- bzw. Bekenntnisstand, der eine Teilnahme behindern könnte, sondern darauf, dass manche in der korinthischen Gemeinde andere Gemeindeglieder faktisch vom Abendmahl ausgeschlossen haben, weil sie mit dem Essen nicht auf sie gewartet haben und sie dadurch aus der Sicht des Paulus verachten. Die Einladung des auferstandenen Herrn an seinen Tisch gilt demgegenüber uneingeschränkt, und das entspricht auch der Mahlpraxis des irdischen Jesus:

- Jesus hat Tischgemeinschaft mit „Zöllnern und Sündern“ – das gemeinsame Essen und der Zuspruch der Vergebung bewirkt die Umkehr und den Glauben (Mt 9,11; 11,19; Lk 15,1-2; 19,1-10). *Umkehr und Glaube sind nicht Bedingung für die Einladung, sondern deren Wirkung.*
- Judas Iskarioth als derjenige, der Jesus den Behörden ausliefern wird, empfängt selbstverständlich und von Jesus ganz bewusst das Abendmahl wie die anderen Jünger auch.
- Auch die anderen Jünger sind davon nicht ausgenommen: Jesus weiß um ihre Unzulänglichkeit (Petrus wird ihn verleugnen, sie werden ihn alle im Stich lassen), aber er lädt gerade die an seinen Tisch, die so unmittelbar in die Schuld an seinem Tod verstrickt sind. Provokativer kann die Bedingungslosigkeit der Einladung zum Mahl kaum ausgedrückt werden.

Erst in der Entwicklung des Christentums zu einer eigenständigen Religion kommt die Überzeugung auf, dass die Taufe (die ihrerseits mit dogmatisch begründeten Bedingungen verbunden wurde) Voraussetzung für die Teilnahme am Abendmahl sei. Das ist in den Kirchenverfassungen bis heute fest verankert. Manchen genügt aber selbst die Taufe nicht, es muss auch ein einheitliches Verständnis der Elemente des Abendmahles und eine einheitliche Auffassung von Bekenntnisinhalten vorhanden sein, bevor man zusammen feiern könne.

Das mag alles historische Gründe haben; mit dem Neuen Testament hat das aber nichts zu tun. Aber gerade deshalb müssen wir uns fragen, ob wir mit einem neuen Blick auf das Neue Testament angesichts unserer kirchlichen Lage nicht andere Wege gehen müssen – um der Einladung des Evangeliums willen. Das Abendmahl ist dabei – um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen – wichtiger denn je. Denn das Abendmahl, verstanden im neutestamentlichen Sinn, könnte dann genau zu dieser Einladung werden in die Christusgemeinschaft sein. Abendmahl ist Verkündigung des Todes Jesu, in der Menschen in die Gemeinschaft des Glaubens an die befreiende Kraft des Todes und der Auferweckung Jesu eingeladen und durch diese Teilhabe zur Taufe geführt werden. Das macht die Kindertaufe nicht obsolet. Das macht auch einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Abendmahl nicht obsolet. Im Gegenteil! Es ist aber angesichts der aktuellen Situation der Kirchen im Lande, die in vielem der Situation der frühen Gemeinde in einem komplett andersglaubenden Kontext ähnelt, ein Weg der Offenheit, auf dem das Anliegen des Evangeliums glaubwürdiger vermittelt werden kann, als das durch das Festhalten an alten Ordnungen möglich ist. Ordnungen sind von Menschen gemacht. Man kann, ja, man muss sie ändern, wenn sie dem Leben nicht mehr förderlich sind.

Jammern hilft wirklich nicht – wir müssen mutig neue Aufbrüche wagen, auch um den Preis, dass die alten konfessionellen Prägungen und gewohnte Identitäten sich auflösen. Wir müssen nur wissen, was wir tun!